

4 FRAGEN

Alles aus einer Hand

Zum 30-jährigen Jubiläum gibt uns der Läbesruum 30 Mal einen Einblick in seine Arbeit.



Jeannette Steinmann, Gemeindevorwaltung Brütten, schätzt die Zusammenarbeit.

Was war Ihr letztes Projekt mit dem Läbesruum?

Ein kleines, sehr altes Haus der Gemeinde musste dringend renoviert werden. Der Auftrag beinhaltete eine vollständige Renovation des Innenraums: Kachelofen entfernen, Wände einbauen, die Küche, das Badezimmer und alle Böden wurden totalerneuert.

Wie kamen Sie auf den Läbesruum?

Alles aus einer Hand – das war uns wichtig. Deshalb googelte ich nach «Bauleitung» und stiess auf den Läbesruum. Ich war mir nicht bewusst, dass der Verein auch baut. Bereits gute Erfahrungen hatten wir mit dem Läbesruum bei Hauswartungen, Räumungen und Umzügen gemacht.

Holten Sie eine Zweitofferte ein?

Ja. Wir lassen immer mehrere Handwerker aus der Region rechnen. Wir wollten einen Bauleiter, dem wir vertrauen. Das Gebäude war so alt, dass der reale Aufwand vorgängig schwer abschätzbar war. Der Läbesruum gewichtete in der sehr detaillierten Offerte die für uns relevanten Punkte am besten. Zusammen mit den Referenzen überzeugten sie uns deshalb total.

Sie sind zufrieden?

Ja sehr. Die Kommunikation war von Anfang an hervorragend. Sobald aufgrund des alten Bauwerkes Überraschungen auftraten, besprachen wir diese. Herr Jehle brachte stets pragmatische und professionelle Lösungsvorschläge. Das Team war sehr flexibel und überaus kundenorientiert. Zudem wurden für die einzelnen Arbeiten, nebst den Malerarbeitern vom Läbesruum, auch Handwerker aus der Region involviert.

Rychenbergpark hat neuen Spielplatz

Winterthur Zwischen den herrschaftlichen alten Bäumen im Rychenbergpark können Kinder seit Anfang September auf neuen Spielgeräten kraxeln, klettern und rutschen. Die bestehende Spielanlage von 2000 wurde diesen Sommer erneuert. Entstanden ist für 150'000 Franken eine grosszügige Spielandschaft aus naturnahen Materialien zum Thema Klang und Musik. Im Zentrum steht eine Kletterstruktur mit Kettensteg und Rutschmöglichkeit in Form eines Violinschlüssels, die aus Rundhölzern und Seilen gefertigt wurde. Die offizielle Übergabe an die Bevölkerung ist diesen Freitag um 17 Uhr. *pd*

Erstmals seit zehn Jahren ist die Sozialhilfequote gesunken

Von Michael Hotz

Tiefere Gesamtkosten, tiefere Sozialhilfequote. Stadtrat Nicolas Galladé konnte kürzlich positive Zahlen bei der sozialen Sicherung von 2019 verkünden. Sorgen machen das Sozialhilfe-Risiko für Ältere, die Zusatzleistungen und Corona.

Winterthur Sozialvorsteher Nicolas Galladé (SP) hatte positive Nachrichten, als er letzten Dienstag die Zahlen rund um die soziale Sicherung präsentierte. Es gelang 2019, langjährigen negativen Trends entgegenzuwirken. Waren die Gesamtkosten der sozialen Sicherung im vorletzten Jahr auf die Rekordhöhe von 120,3 Millionen Franken gestiegen, nahmen sie 2019 immerhin auf 120 Millionen Franken ab. Die Sozialhilfequote sank letztes Jahr erstmals seit 2009. 5,5 Prozent der Winterthurer Bevölkerung nahmen mindestens einmal über das ganze Jahr Sozialhilfe in Anspruch (2018: 5,6 Prozent).

Das Sozialdepartement schaffte es 2019 gleichzeitig, das Wachstum der Sozialhilfefälle zu bremsen. So konnten praktisch gleich viele Fälle abgeschlossen werden wie neue dazukamen. 1138 Fälle eröffneten die städtischen Sozialhilfe-Mitarbeitenden im letzten Jahr, 1133 Fälle lösten sie ab. Bei gut 50 Prozent der abgelösten Fälle konnte die Bezügerin oder der Bezüger innerhalb eines Jahres aus der Sozialhilfe gebracht werden. 64 Prozent waren es innert zweier Jahre. Die gute Botschaft, die Dieter P. Wirth, Leiter der Sozialen Dienste diesbezüglich verkünden durfte, lautet also: Für einen grossen Teil der beziehenden Personen ist die Sozialhilfe nur eine Übergangslösung.

Negative Trends für Ältere

Der Hauptgrund für den erfolgreichen Weg aus der Sozialhilfe war mit



Nicolas Galladé (SP) warb nochmals für die Änderung des Zusatzleistungsgesetzes. *mt*

417 Fällen ein neuer Job. Als negativer Trend bleibt aber bestehen, dass es ab einem gewissen Alter schwierig wird, sich wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern. So stieg 2019 die Sozialhilfequote der Winterthurer über 55 Jahre, während sie in allen anderen Altersgruppen sank. Zwar ist das Sozialhilfe-Risiko für 56-Jährige und älter vergleichsweise zu den Jüngeren klein, aber es nimmt schon seit Jahren zu.

In einem anderen Bereich der sozialen Sicherung, der ältere Menschen betrifft, ist die Entwicklung ebenfalls negativ. Denn obwohl der Anteil der Menschen über 65 Jahren an der Winterthurer Bevölkerung stabil ist, benötigen immer mehr von ihnen Unterstützung in Form von Zusatzleistungen zur AHV/IV. Waren es 2010 noch 3503 Fälle, erhöhten sie sich letztes Jahr auf 4269 Fälle. Hauptverantwortlich für das Wachstum sind Rentnerinnen und Rentner, die noch in den eigenen vier Wänden leben. Sie machen drei Viertel aller Fälle bei den Zusatzleistungen aus. Die wesentlich teureren Fälle bei Heimaufenthalten gingen im Vergleich zu 2018 zurück. Die Kombination da-

raus sorgt dafür, dass sich die Kosten stabil auf dem hohen Niveau von etwas über 50 Millionen Franken bewegen. Stadtrat Galladé nutzte deshalb nochmals die Gelegenheit, um für die Änderung des Zusatzleistungsgesetzes zu werben, über die am 27. September abgestimmt und die, bei einem Ja, die Stadt um jährlich 15 Millionen Franken entlasten wird.

Keine Prognosen wegen Corona

Die insgesamt positive Entwicklung der Zahlen rund um die soziale Sicherung im letzten Jahr wird wohl zunichte gemacht durch die Corona-Krise. Sowohl Galladé als auch Wirth wagen noch keine grossen Prognosen. Mittelfristig rechnet zumindest die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (Skos) aber mit einem starken Anstieg der Fallzahlen. Eine Stichprobenerhebung der Skos ergab einen Anstieg der Sozialhilfe-Fallzahlen bis Juli auf das Niveau von Februar 2019, als die Zahlen rund 1,5 Prozent über dem letztjährigen Jahresdurchschnitt lag. Klar ist einzig: Besonders hart treffen wird es Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen und Kleinbetriebe.

Stadtrat verleitet Jugendpreis an den Abenteuererspielplatz

Der Verein Abenteuererspielplatz bekam am Samstag den Winterthurer Jugendpreis. Am gleichen Tag lancierte er auch ein Crowdfunding-Projekt.

Winterthur Der Stadtrat ehrte den Verein Abenteuererspielplatz letzten Samstag mit dem diesjährigen Jugendpreis. Damit würdigte die Stadtregierung mit 10'000 Franken das unermüdliche Engagement des Vereins in der Planung, Konzeption und Realisation des Naturspielplatzes für Kinder und Familien beim Schützenweiher.

Vor der Ehrung am Abend fand das jährliche Spielplatz-Fest statt. Den Event nutzte der Verein, um ein Projekt zu starten. Für die Wintermonate soll ein trockener, geheizter Ort her, wo sich die Kinder aufwärmen können: eine Jurte. Den noch fehlenden Betrag von 10'000 Franken will der Verein auf einer Crowdfunding-Plattform sammeln. Kommt das Geld bis Ende Oktober zusammen, soll die Jurte noch diesen Herbst aufgebaut werden. *mt*

Jurte-Crowdfunding: lokalhelden.ch/jurtefuervenplatz



«Stapi» Michael Künzle (l.) und Nicolas Galladé (2. v. l.) ehren im Namen des Stadtrats den Verein Abenteuererspielplatz mit dem Jugendpreis 2020. *z.v.g.*

POLITALK

Nur ein viel zu schöner Traum

Vor ein paar Tagen hatte ich einen Traum: Weil die Schweizer Atomkraftwerke veraltet sind und den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen, will der Bundesrat sechs Milliarden Franken in erneuerbare Energien investieren. Damit werden mehr als 10 Prozent der kompletten Energiewende (inklusive Zubau der erneuerbaren Energien, Netzausbau und Speicher) finanziert. Die Schweiz übernimmt eine weltweite Vorreiterrolle und nimmt auf der Liste der Länder mit dem grössten Anteil erneuerbarer Energien einen Spitzenplatz ein. Dank der Vorbildfunktion kann sich die Tourismusbranche vor Exkursionen ausländischer Firmen und Regierungen kaum retten. Und die Klimajugend veranstaltet Partys anstelle der Streiks und lobt den Bundesrat für sein rigoroses Handeln.

Dann bin ich aufgewacht und mir wurde klar, dass das alles nur ein Traum war. Ein viel zu schöner sogar. Tatsächlich stimmen wir darüber ab, ob die Schweiz sechs Milliarden für 30 bis 40 neue Kampffjets ausgeben will. Zusätzlich zu den bereits vorhandenen 56 Jets versteht sich und ohne realistisch Bedrohungsszenario. Milliarden zur Bekämpfung des drängendsten aller Bedrohungen – dem Klimawandel – bleiben weiterhin ein Traum.

Florian Meier



Florian Meier ist Kantonsrat der Grünen.

Anzeige

Publireportage

Tierquälerei auf der Jagd erlauben?

Jäger jagen Hunde in Fuchsbauten, um den Fuchs hinauszutreiben. Er wird abgeschossen, wenn er ins Freie flieht. Kann er nicht fliehen, verbeissen sich Hund und Fuchs ineinander und verletzen sich schlimm, oft tödlich. Eine vom Gesetz erlaubte Tierquälerei. Und vom Gesetz vorgeschrieben: Die Hunde üben in einem künstlichen Fuchsbau am lebenden (!) Fuchs. An Grausamkeit nicht zu überbieten.

Und bei Treibjagden werden bis zu 30 Prozent der Tiere nicht tödlich getroffen. Sie fliehen, leiden, sterben qualvoll oder werden erst später auf der Nachsuche erlöst. Doch Treibjagden werden nicht auf das absolut notwendige Minimum beschränkt. Nicht einmal eine Statistik zu Fehlschüssen und Nachsuche ist vorgeschrieben.

Geschützte Wildtiere zum Abschuss freigeben?

Wölfe, auch Jungtiere, sollen jetzt abgeschossen werden können, bevor sie überhaupt einen Schaden angerichtet haben. Steinböcke schaden und stören nicht. Aber sie werden gegen Bezahlung an Trophäenjäger zum Abschuss freigegeben. Der scheue Luchs meidet Siedlungen und richten



keinen Schaden an. Trotzdem kann ihn der Bund auf die Abschussliste setzen. Schwäne werden als Schädlinge betrachtet, weil sie an einzelnen Stellen Wiesen verkoten. Es gibt vernünftiger Methoden als Abschüsse, um den Schwanenbestand zu regulieren. Und der Biber: wegen ihrer Dämme sind manchmal Kulturland oder Wege betroffen, deshalb sollen sie wieder auf die Abschussliste gesetzt werden.

Am 27. September: NEIN zum missratenen Jagdgesetz!

Schweizer Tierschutz STS, www.jagdgesetz.info